

MomentMal!

Jugendinfo für Schule und Beruf des Vereins für Kultur und Bildung e.V.
Kültür ve Eğitim Derneği



FÜR TOLERANZ UND INTERKULTURELLE VERSTÄNDIGUNG

Nr. 1/2010



+++ Regeln für RetterInnen +++ Kinderschutz im Europarat +++ KUBI - Ambulante Hilfen zur Erziehung +++

www.coe.int/children



*Your hands should nurture not punish
Raise your hand against smacking!*



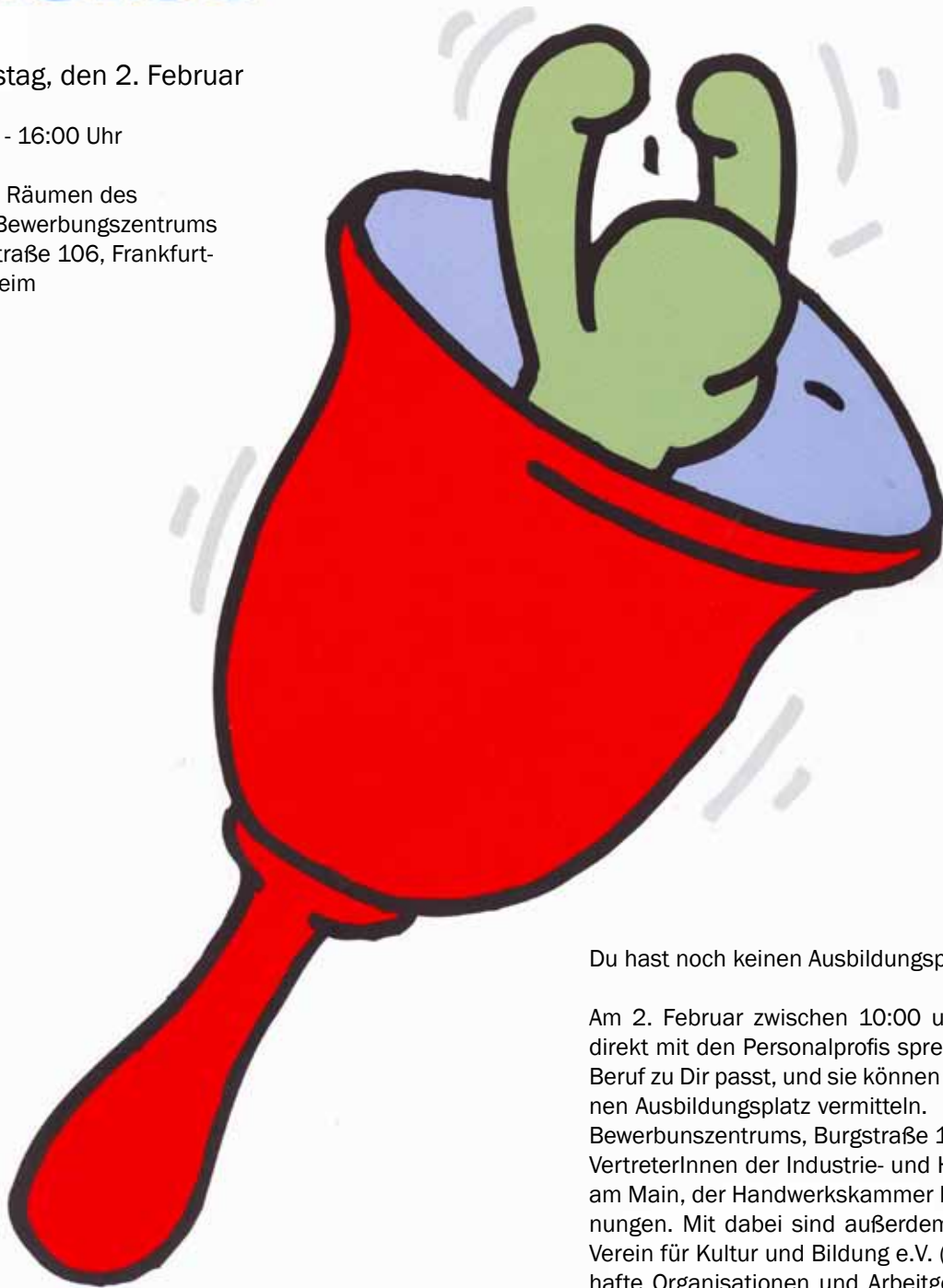
Illustration by Corinna Mue/Saatchi & Saatchi - © Council of Europe

LastMinute Ausbildungsplatz Börse

Dienstag, den 2. Februar

10:00 - 16:00 Uhr

in den Räumen des
KUBI-Bewerbungszentrums
Burgstraße 106, Frankfurt-
Bornheim



Du hast noch keinen Ausbildungsplatz? Dann aber los!

Am 2. Februar zwischen 10:00 und 16:00 Uhr kannst Du direkt mit den Personalprofis sprechen. Sie wissen, welcher Beruf zu Dir passt, und sie können Dir direkt einen noch offenen Ausbildungsplatz vermitteln. In den Räumen des KUBI-Bewerbungszentrums, Burgstraße 106 in Bornheim, triffst Du VertreterInnen der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main, der Handwerkskammer Rhein-Main und einiger Innungen. Mit dabei sind außerdem die Stadt Frankfurt, der Verein für Kultur und Bildung e.V. (KUBI) sowie weitere namhafte Organisationen und Arbeitgeber aus der Rhein-Main-Region.

Anmeldungen von Schulklassen und Jugendgruppen bitte an Sabine Schmitt: s.schmitt@kubi.info

Ausbildungs-Coaching

TAFF-Schulungen für Azubis

Wer Koch werden möchte, braucht einen ausgeprägten Geschmackssinn, ein Gefühl für Formen und Farben sowie Kreativität. Ebenso wichtig sind gute Deutschkenntnisse, um in der Berufsschule bestehen zu können. Unter dem Namen „Frankfurt Daily Power Training“ bietet das KUBI-Projekt Ausbildungs-Coaching deshalb Schulungen an zu den Themen

- Berichtshefte: Unterweisungen formulieren, Fachausdrücke verwenden
- Umgang mit Prüfungsängsten: Bewältigungsstrategien, Lerntechniken.

Bislang haben bereits zwei Workshops zu Berichtsheften stattgefunden. Die Azubis lernten dort theoretisch und praktisch, die Berichtshefte richtig zu schreiben.

Die „Frankfurt Daily Power Trainings“ sind ein Angebot der Initiative „Top Azubis für Frankfurt“ (TAFF). Zusammen mit der Bergiusschule, der IHK Frankfurt am Main und Gastronomiebetrieben hilft KUBI mit, die Qualität in der Kochausbildung zu verbessern. In einer Reihe von Schulungen und praktischen Workshops können die Azubis unter fachmännischer Anleitung ihr Wissen und ihre Fertigkeiten vertiefen. Die Angebote sind kostenlos. Die Betriebe stellen Azubis für „Frankfurt Daily Power Trainings“ frei.

Anmeldungen zu den Frankfurt Daily Power Trainings bei Heiko Knapp, Telefon 069 - 48 98 65 30, E-Mail: knapp@kubi.info.

Transferprojekt Hessen

Workshops für Vereine

Die erfolgreiche Workshop-Reihe „Bewerbungscenter“ wird 2010 fortgesetzt. In vier Veranstaltungen zu den Themen „Wie müssen meine Bewerbungsunterlagen aussehen?“, „Wie und wo suche ich nach Jobs?“, „Wie bewerbe ich mich am Telefon“, und „Was muss ich bei einem Vorstellungsgespräch alles beachten?“ machen sich Aktive von Migrantenvereinen fit als Bewerbungs-Trainer. Als Multiplikatoren zeigen sie dann anderen Mitgliedern ihrer Organisationen Wege in die berufliche Qualifizierung und in den Arbeitsmarkt.

Zusätzlich zu diesen Multiplikatorenschulungen führt das Transferprojekt Hessen auch Arbeitsmarktgespräche, Netzwerkauctionen sowie eine Weiterbildungsbörse für Migrantinnen und Migranten durch.

Weitere Infos bei Bülent Ersoy, Telefon 069 - 15 04 11 27, E-Mail: ersoy@kubi.info.



Liebe Leserinnen und Leser,

nur selten trifft man auf so viel Einigkeit. Rohe Gewalt ist keine Lösung, taugt weder in der Erziehung noch in irgendeiner Auseinandersetzung, tönt es aus allen politischen und kulturellen Lagern. Für Prügeleien auf Schulhöfen und Straßen oder Schläge in Wohn- und Kinderzimmern darf es keine Toleranz geben. Nur die „sanfte Gewalt des besseren Arguments“ sollte eigentlich greifen.

Die Wirklichkeit sieht anders aus, leider. Trotz allen guten Willens und vielfältiger Anstrengungen ging die Zahl der Gewalttaten in Deutschland in der Vergangenheit nur leicht zurück. Wenn wir Zeitung lesen oder fernsehen, gewinnen wir sogar den Eindruck, die Gewalt nähme zu.

Die Sorge um ein Anwachsen von Gewalt ist verständlich. Wissenschaftler haben längst herausgefunden, was Kinder und Jugendliche zu Gewalt und Aggression neigen lässt. Die Gründe liegen zumeist in labilen Lebensbedingungen, unklaren Perspektiven und unzuverlässigen sozialen Beziehungen. Niemand soll sich dereinst über wachsende Gewalt wundern, wenn in Deutschland Armut und die Schere zwischen Arm und Reich noch größer werden, die Gesellschaft sich von Solidarität entfernt.

Wir von KUBI leisten bewusst einen wichtigen Beitrag zu einer gewaltfreieren Welt, indem wir uns zum einen für mehr Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben einsetzen. Zum anderen unterstützen wir mit unseren Bildungs- und Beratungsprojekten junge Menschen darin, sich eine tragfähige Lebensperspektive aufzubauen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Ihr Arif Arslaner

GEWALT

Achte auf Deine Gefühle, denn sie werden Gedanken.

Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte.

Achte auf Deine Worte, denn sie werden Taten.

Achte auf Deine Taten, denn sie werden Gewohnheiten.

Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.

Die „Super Nannys“ von KUBI

Eltern, die aus den verschiedensten Gründen mit der Erziehung oder Versorgung ihrer Kinder überfordert sind, können sich bei KUBI Hilfe holen. Die KUBI-Mitarbeitenden versetzen die Eltern wieder in die Lage, die Erziehung ihrer Kinder in die eigenen Hände zu nehmen. Seit inzwischen zehn Jahren ist KUBI im Arbeitsbereich „Ambulante Hilfen zur Erziehung“ tätig. Die Unterstützung ist für die Familien kostenlos, denn in der Regel trägt das Jugendamt der Stadt Frankfurt die Kosten.

Dem Arzt fielen zuerst die blauen Flecken auf Laras Beinen auf. Ein Sturz mit dem Rad, erklärten ihre Eltern. Damals war Lara vier Jahre alt. Ein Jahr später fragte die Erzieherin in der KiTa nach. Sie sei halt ungeschickt, sagten die Eltern. Erst als sich das Jugendamt einschaltete, kam Licht in die Sache. Eine Lehrerin hatte im Sozialrathaus um Rat gefragt. Sie mache sich Sorgen um ein Kind, sagte sie. Das Mädchen sei aggressiv, schubse und schlage andere Kinder. Oft sei es verängstigt. Sie selbst habe schon Laras Eltern darauf angesprochen, aber ohne Erfolg.

Als eine Sozialarbeiterin bei Laras Eltern läutet, sind diese schockiert. Lara ist ein Wunschkind. Sie erwarten viel von ihr, sind oft enttäuscht. Die Mutter fühlt sich überfordert. Das Jugendamt bietet ihnen Hilfe an.

„Das sind die Fälle von Gewalt gegen Kinder, die selten an die Öffentlichkeit kommen“, erklärt Sven Jacob, der bei KUBI den Bereich „Ambulante Hilfen zur Erziehung“ leitet. Diese Gewalt sei in der Regel mit im Spiel, wenn Eltern mit der Erziehung und Versorgung ihrer Kinder überfordert sind. Diese Gewalt richte sich nicht allein gegen die Kinder. Häufig sei sie auch verknüpft mit Gewalt zwischen den Eltern. „Wir über-

nehmen zuallererst Verantwortung für den unmittelbaren Schutz der Kinder“, berichtet Jacob. „Darüber hinaus müssen wir aber auch oft tief verwurzelte Muster von gewalttätiger Kommunikation aufbrechen und bearbeiten.“

Gewalt hat mehrere Wurzeln

Handlungsmuster und Denkstrukturen, die zu Gewalt führen, haben auf den ersten Blick ihre Wurzeln in besonderen milieukulturellen Traditionen. „In Familien, die aus der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien, aus arabischen Ländern, aus Russland oder aus Osteuropa stammen, ist Gewalt häufiger an der Tagesordnung“, meint Jacob. Eltern rechtfertigten auch manchmal nicht angemessene Erziehungsmittel mit Kultur, Religion und Tradition. Nicht selten fallen dann Sätze wie: „In unserer Kultur ist das eben so.“

Wissenschaftlich belegt lässt sich nicht, dass Gewalt ein kulturelles Phänomen ist. Es gibt keine Untersuchungen über Gewalt in Familien, die unter ähnlichen Bedingungen zum Beispiel in der Türkei leben. Jacob kann sich daher auch vorstellen: „Viele Familien mit Migrationshintergrund haben eine vergleichsweise schlechtere schulische Ausbildung, schlechtere Chancen auf

dem Arbeitsmarkt und fühlen sich teilweise sogar aus der Gesellschaft ausgegrenzt. Unter diesen Bedingungen würden wahrscheinlich auch Deutsche häufiger gewalttätig werden.“

Multikulturelles Team

Die Erfahrung zeigt, dass das bloße juristische Verbot häusliche Gewalt kaum eindämmen kann. KUBI setzt bei seinen „Ambulanten Hilfen zur Erziehung“ auf Mitarbeitende, die aus dem gleichen Kulturkreis stammen wie die betreuten Familien. Wenn zum Beispiel eine russische KUBI-Mitarbeiterin mit einer russischen Familie spricht, dann erscheinen Meinungen, Bewertungen und Ratschläge gleich glaubwürdiger und sind leichter anzunehmen.

„Die gemeinsame Sprache und der gemeinsame kulturelle Hintergrund sind ein wichtiger Türöffner für unsere Arbeit“, so Jacob. Es gebe eben auch in der spezifischen Kultur der KlientInnen andere, bessere Erziehungs- und Kommunikationsmodelle, auf die die KUBI-Mitarbeitenden authentisch hinweisen können. Aber auch dann kann die Hilfe zur Erziehung nur gelingen, wenn der gemeinsame positive Bezug auf das Wohl und Glück der Kinder Grundlage der gemeinsamen Arbeit ist.

Kinderschutz im Europarat

Früher galt das Sprichwort: „Eine Ohrfeige hat noch keinem geschadet.“ Das sieht der Europarat inzwischen völlig anders. Er will jetzt Europa zu einem Gebiet machen, das frei von körperlicher Züchtigung ist.

Frank Belfrage vom schwedischen Außenministerium, formulierte das Ziel: „Es geht darum, die Rechte von Kindern auf dieselbe Art und Weise zu verwirklichen, wie sie für Erwachsene verwirklicht werden.“

Seit Oktober 2008 soll die Initiative „Raise your hand against smacking“ (zu deutsch: „Erhebe Deine Hand gegen das Schlagen“) dazu beitragen, dass die Gesellschaft Gewalt gegen Kinder ächtet. Zudem sollen Kinder und Jugendliche einen gesetzlichen Anspruch auf Gewaltfreiheit erhalten. Bis dahin hatten weltweit gerade mal 23 Staaten Gesetze zum generellen Verbot von Gewaltausübung gegen Kinder erlassen.

Deutschland beteiligt sich nicht an der aktuellen Kampagne des Europats. Hier wurde allerdings bereits im Jahr 2000 allen Kindern das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung zugesichert. In Paragraf 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches heißt es: „Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“ Seit acht Jahren gilt zudem das Gewaltschutzgesetz. Von häuslicher Gewalt betroffene Personen

können seitdem beim Familiengericht Schutz beantragen. Das Gericht kann TäterInnen einen Platzverweis erteilen und sie dürfen dann zum Beispiel die Wohnung nicht mehr betreten.

Obwohl Gewalt gegen Kinder umfassend unter Strafe steht, sind Züchtigungen nach wie vor an der Tagesordnung. Eine repräsentative Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen ermittelte 2009, dass etwa jeder sechste Schüler in Deutschland in den vergangenen zwölf Monaten mindestens einmal Opfer einer Gewalttat war – Tendenz leicht rückläufig. Jeder zehnte Schüler berichtete von einfachen Körperverletzungen wie Ohrfeigen. Jeder dreißigste war Opfer einer schweren Körperverletzung. Insgesamt 57,9 Prozent der 10.000 befragten Schüler waren in ihrer Kindheit Opfer familiärer Gewalt. Ursache sind oft schlechte soziale Bedingungen. „In Haushalten, die nicht von Armut betroffen sind, kommt schwere innerfamiliäre Gewalt in etwa 8 Prozent der Fälle vor“, sagte Dirk Baier, der Verfasser der Studie. „Bei Haushalten, die von staatlichen Leistungen abhängen“, so Baier weiter, „sind es 15 Prozent, also fast doppelt so viel.“



„Raise your hand against smacking!“ nennt der Europarat in Straßburg (Frankreich) seine internationale Kampagne gegen das Schlagen von Kindern (www.coe.int/t/dg3/corporalpunishment). Die Kampagne informiert Kinder und Jugendliche auch mit Videos auf Youtube und Facebook.

Hilfe bei Gewalt

In Frankfurt gibt es mehrere Anlaufstellen für Menschen, die mit Gewalt konfrontiert sind oder sich bedroht fühlen. Auf der Internetseite der Stadt findet man zahlreiche Kontaktadressen (www.frankfurt.de). Hier eine kleine Auswahl:

FeM e. V. – Mädchentreff

Mädchen und junge Frauen, die psychologische und psychosoziale Beratung wünschen, finden diese hier kostenlos und anonym. Telefon: 069 - 53 10 79 www.fem-ffm.de

Frauennotruf

Anlauf- und Klärungsstelle für Mädchen und Frauen, die von sexualisierter und körperlicher Gewalt bedroht oder betroffen sind. Kostenlose, auf Wunsch anonyme Beratung. Kasseler Straße 1a Telefon: 069 - 70 94 94 www.frauennotruf-frankfurt.de

Männerzentrum

Das Informationszentrum für Männerfragen bietet unterstützende Gespräche, wenn es um Aggressivität, Gewalttätigkeit oder sexuelle Übergriffe geht. Sandweg 49 Telefon: 069 - 49 50 446 www.maennerfragen.de

WEISSER RING e. V.

Kriminalitätsoffer erhalten Hilfe. Hedderheimer Landstraße 56 Telefon: 069 - 25 25 00 www.weisser-ring.de

Deutscher Kinderschutzbund

Der Bezirksverband Frankfurt des Deutschen Kinderschutzbundes bietet Hilfe bei seelischer oder körperlicher Misshandlung von Kindern und Jugendlichen, bei Vernachlässigung oder wenn sie von Partnerschaftsgewalt betroffen sind. Comeniusstr. 37 Telefon: 069 - 97 09 01-20 www.kinderschutzbund-frankfurt.de

Polizeiladen

Die MitarbeiterInnen der Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle beantworten alle Fragen zur Vorbeugung von Straftaten, z. B. Stalking, Einbrüche, Straßenkriminalität, und beraten Opfer und Zeugen einer Straftat. Zeil 33 Telefon: 069 - 75 55 55 55

Eingreifen! Regeln für RetterInnen

Schlägereien gehören auch in Frankfurt immer mehr zum Alltag. Etwa alle 90 Minuten wird bei der Frankfurter Polizei eine Körperverletzung angezeigt. Und das schon seit Jahren. Besonders die Gewalt auf Straßen nimmt zu, in einigen Stadtteilen um 25 Prozent. Viele Gewalttaten lassen sich einfach vermeiden, wenn man als Zeuge einige Verhaltensregeln des PiT-Programms befolgt.

// Eine Zusammenstellung von Nico Cafaro

Gewaltprävention

16 Schulen in Frankfurt, darunter die Carlo-Mierendorff-Schule, tun etwas gegen Gewalt. Fortgebildete VertreterInnen von Schule, Jugendhilfe und Polizei trainieren dort die 7. und 8. Klassen im Umgang mit Gewalt. Das Training heißt Prävention im Team (PiT) und gehört zu dem Gewaltpräventionsprogramm der Hessischen Landesregierung.

Inhalt ist die Gewalt, mit der Jugendliche auf der Straße konfrontiert werden. Im Mittelpunkt steht das potentielle Opfer. Die TeilnehmerInnen lernen, wie sie gefährliche oder bedrohliche Situationen erkennen und wie sie sich ihnen möglichst unbeschadet entziehen können. Thema ist auch, wie sie anderen helfen können, ohne sich selbst zu gefährden. (www.pit-hessen.de)

1 Handle aus der Distanz heraus. Es kann sonst auch für Dich gefährlich werden. Vermeide jeden Kontakt mit dem Angreifer, schau ihn gar nicht erst an, sprich nicht mit ihm, fasse ihn nicht an. Er kann das zum Anlass nehmen, Dich zu attackieren. Versuche keinesfalls, mit ihm zu diskutieren.

2 Sorge dafür, dass entweder Du selbst oder jemand anderes die Polizei informiert. Richtige Ansage an die Polizei: „Es findet gerade eine Gewalttat statt.“ Sage möglichst genau, wo es ist und wie viele Menschen beteiligt sind.

3 Mache auch andere auf die Situation aufmerksam. Es ist immer besser, wenn mehrere helfen. Hilfreich ist es, wenn man Menschen direkt anspricht, etwa so: „Sie mit dem roten Pullover, könnten Sie bitte die Polizei rufen?“ Oder sage: „Haben Sie das gesehen?“, „Wir müssen irgend etwas tun!“ oder: „Was können wir dagegen tun?“ Der Angreifer merkt, dass andere das Geschehen wahrnehmen. Dies kann sein Handeln bremsen.

4 Sprich das Opfer direkt an. Zum Beispiel kannst Du ihm sagen: „Komm’ doch bitte mal zu mir! Ich will Dir helfen.“

5 Versuche, das Opfer aus der Gefahrensituation herauszuziehen, mit ihm wegzugehen, raus aus dem Wahrnehmungsbereich des Angreifers.

6 Tue so, als ob Du das Opfer kennst. Sprich es etwa mit den Worten an: „Maria, so lange nicht mehr gesehen! Ich steige nächste Haltestelle aus, kommst du mit?“ oder: „Ich wollte zu Mehmet gehen, kommst du mit?“

7 Sage laut, dass Du die Polizei gerufen hast. Lautes Reden und Schreien erweckt Aufmerksamkeit, dies verunsichert den Täter, aber schreie nicht den Täter direkt an.

8 Verlasse mit dem Opfer den Ort des Geschehens und gehe an einen Ort, an dem viele Menschen sind.

9 Wenn Du nicht weißt, wer Täter und wer Opfer ist, sorgt die Frage „Kann ich helfen?“ für Klarheit. Normalerweise ist es der Täter, der reagiert. Er wird Dich wegschicken wollen.

10 Ziehe in der U- oder S-Bahn die Notbremse. Der Zug wird anhalten und so lange nicht weiterfahren, bis der Schaffner die Notbremse wieder gesichert hat. Dies schreckt oftmals den Angreifer ab.



Ramon (rechts) ist 13 Jahre alt und geht in die achte Klasse der Carlo-Mierendorff-Schule. Ramon, hier zusammen mit dem Schulsprecher Issam Mahria, drehte auch einen Film über Gefahren in der Nordweststadt.

Ramon geht Ärger aus dem Weg

Niemand lässt sich gerne vermöbeln. In einer Prügelei hat man gegen Größere keine Chance, erst recht nicht, wenn diese in der Überzahl sind. Ramon hat in dem Anti-Gewalt-Training PiT gelernt, Gewaltsituationen frühzeitig zu erkennen und sich erst gar nicht hineinziehen zu lassen. Ist das nicht zu verhindern, sind verschiedene gewaltfreie Ausstiegsmöglichkeiten angesagt. // Die Fragen stellte Stefan Deubel.

Bist Du schon mal in Situationen gekommen, in denen Du Angst hattest?

Normal, jeder Mensch hat manchmal Angst. Ich war mal mit Freunden in der Nordi unterwegs, als ein älterer Junge kam mit Leuten, alle über 20 Jahre alt. Ich hab' schnell meinen großen Bruder angerufen, der kam dann mit seinem 3er-BMW, und dann sind die Typen abgehauen.

Das hätte aber auch schiefgehen können, die hätten auch auf Deinen Bruder losgehen können.

Stimmt! Dann hätten wir aber sofort die Bullen gerufen.

Stell' Dir mal vor, Du kommst von einem Freund, es ist schon dunkel, die Straße ist leer, und Dir kommen drei Jungs entgegen, die Dir irgendwie nicht ganz geheuer erscheinen. Was tust Du?

In Frankfurt gibt's genug Gehwege. Ich gehe dann eben auf die andere Straßenseite.

Und wenn die Jungs dann über die Straße rufen, Dir zurufen, Du sollst mal herkommen?

Ich lauf' einfach weiter!

Und was, wenn der eine „Du Hurensohn“ ruft?

Ich hab' keinen Bock auf Stress und lauf' weiter. Ich geb' denen die Abschiebung plus Korb!

Und jetzt stell' Dir mal vor, es ist Abend, Du stehst allein an der Bushaltestelle und wartest auf den Bus und dann kommen diese Jungs, bauen sich vor Dir auf und pöbeln Dich an. Was machst Du dann?

Das kann mir nie passieren. Ich bin abends nicht allein unterwegs, immer nur mit Freunden, meinen "Brüdern".

Und was würdest Du tun, wenn Du in der U-Bahn bist, und diese Jungs machen Dich an?

Ich steig' bei der nächsten Gelegenheit aus.

Und wenn die Dir nachlaufen?

Dann ruf' ich meinen Bruder um Hilfe. Oder Pasanten. Du bist ja nie allein auf der Straße.

Spürt man das, wenn es irgendwie gefährlich werden könnte?

Ich krieg' dann so ein komisches Bauchgefühl. Das sagt mir, dass ich Abstand halten muss.



Gemeinsam stark fürs Leben

Mit Boxen geht die Sportjugend Frankfurt erfolgreich gegen Gewalt vor. Seit drei Jahren gibt es ein kleines Frankfurter Boxcamp in Sachsenhausen. Im Februar 2010 wird auch im Gallus eine Talentschmiede für den Boxsport eröffnet. // **Text** Bernhard E. Ochs **Foto** Moni Pfaff

Badak hing mit seinen Kumpels meist an der Konsti rum und hatte schon reichlich Bekanntschaft mit Ordnungshütern gemacht. Bis er vom Kuckucksnest in Sachsenhausen hörte. Der Boxsport zeigte ihm wieder Perspektiven auf.

Direkt am Frankfurter Stadtwald in der Nähe des Bahnhofs Louisa ist das Sportjugendzentrum Kuckucksnest. Ein paar Schritte weiter das „Fanhouse“, in dem sich die Fanszene der Eintracht Frankfurt trifft - und natürlich das Boxcamp Frankfurt. Aus einem alten Bauschuppen entstanden weitgehend in Eigenleistung Trainingsräume. Die können sich sehen lassen und werden seit 2006 genutzt. Das Land Hessen und der Präventionsrat Frankfurt sorgten für die Finanzierung der notwendigen Trainingsgeräte. Die Jugendlichen müssen nur Turnschuhe, Trainingshose und T-Shirt mitbringen. Sie können drei- bis fünfmal wöchentlich unter Anleitung trainieren.

„Bei uns wird niemand zum Boxer ausgebildet, sondern lediglich hart und klar reglementiert trainiert“, so Boxcamp-Leiter und Sportjugendvorstand Jochen

Golle. Ihm zur Seite stehen Trainerkollegen wie die Frankfurter Boxsportlegende Horst Gauß oder Andrea Rzehak, die dreifache Juniorenweltmeisterin im Kickboxen.

Das Boxcamp der Sportjugend Frankfurt in Sachsenhausen hat sich in kurzer Zeit zu einem Erfolg entwickelt. Es hat bewiesen, dass Begegnungsstätten, in denen gemeinsam trainiert wird, auch von schwierigen Jugendlichen angenommen werden.

Die Nachfrage ist derart groß, dass im Februar 2010 ein zweites Boxcamp auf dem früheren Teves-Gelände im Frankfurter Stadtteil Gallus eröffnet wird. Den pädagogischen Fortschritt beschreibt Golle wie folgt: „Regeln zu akzeptieren ist zumeist der erste Schritt zum gegenseitigen Respekt, der vielen zu uns kommenden und schwierig zu führenden jungen Menschen heute fehlt. Im Sport fällt ihnen dieser Schritt wesentlich einfacher.“

Vor allem die zwei Worte „Danke Trainer!“, die Jugendliche nach dem Training zu Golle sagen, zeigen ihm: „Das ist der richtige Weg.“

Frankfurter Boxcamp

Die Sportjugend Frankfurt hat etwa 60.000 Mitglieder. Seit 60 Jahren ist sie die Interessenvertretung der Jugendabteilungen in den Frankfurter Turn- und Sportvereinen. Vorsitzender ist seit 1993 Peter Benesch.

Die Sportjugend übernimmt zunehmend auch soziale Verantwortung. Denn Sport bietet viele Möglichkeiten der Begegnung: Unabhängig von Alter, Herkunft und sozialem Status treffen sich Menschen bei Training, Wettkämpfen und geselligen Aktivitäten. Die gemeinsamen Erlebnisse sorgen für Verbundenheit.

Adresse:

Schwarzsteinkautweg 5a
(Sachsenhausen)

Trainingszeiten: Montag,
Dienstag, Mittwoch und Freitag
von 18.30 bis 20.00 Uhr.
Rebstöcker Str. 49 a-e (Gallus)
Telefon (069) 9441 3174

Schwanthalerschule

SchülerInnen auf Radio X

Was denken die FrankfurterInnen über Rap, Gewalt und Kriminalität in ihrer Stadt? Im Rahmen einer medienpädagogischen Projektwoche fragten SchülerInnen der Klasse 7a der Schwanthalerschule Passanten rund um den Schweizer Platz. Alles wurde auf Tonband aufgezeichnet. „Ich war ganz schön nervös“, gestand Denis hinterher und gab augenzwinkernd zu: „Manchmal sind mir die Fragen ausgegangen.“ Aber am Ende sei alles nicht so schlimm gewesen. So meisterten die SchülerInnen auch das Interview mit einem Fachmann auf diesem Gebiet: der Jugendkoordinator des Polizeipräsidiums Frankfurt, Frank Hildebrand stellte sich den Fragen der SchülerInnen zu seiner Arbeit.

Die Meinungen des Polizisten und der Leute aus Sachsenhausen boten ausreichend Stoff für eine zweistündige Radiosendung. Unter Anleitung der Klassenlehrerin Susan Lapke und des KUBI-Mitarbeitenden Konstantin Sidirpoulos ergänzten die SchülerInnen die mitgeschnittenen Zitate mit Wortbeiträgen und natürlich mit Musik - und stellten im Klassenraum eine komplette Sendung zusammen. Diese wurde später über den Frankfurter Sender „Radio X“ ausgestrahlt. Eine Live-Sendung wäre auch möglich gewesen. Aber dafür, sagten die SchülerInnen, seien sie zu nervös gewesen.

Bereits im vergangenen Jahr konnte die Schülergruppe für ein Filmprojekt den „MediaSurfer“ entgegennehmen. Der „MediaSurfer“ ist ein Preis, mit dem die „Hessische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien“ medienpädagogische Projekte von und mit Kindern und Jugendlichen in Hessen auszeichnet.

SchülerInnen aus der Schwanthaler-Schule interviewten PassantInnen rund um den Schweizer Platz.



Glauburgschule

Wie SchülerInnen Gewalt sehen

SchülerInnen kennen Gewalt. Viele waren selbst schon Täter oder Opfer. Sie kennen sie vom eher harmlosen Kräfteremessen, wurden aber auch schon mal beschimpft, geschlagen oder gemobbt, Dies nahmen SchülerInnen der



Zwei Projektgruppen an der Glauburgschule setzen sich mit dem Thema Gewalt auseinander.

9. Klassen der Glauburgschule zum Anlass, sich mit weiteren Facetten des Themas Gewalt zu beschäftigen.

Im Rahmen eines Projekts zur Abschlussprüfung wollte eine Mädchengruppe genauer wissen, was es mit der „Beschneidung bei Mädchen und Frauen“ auf sich hat. Sie verschafften sich einen Einblick in eine Form von Gewalt gegen Frauen, die sie bislang kaum kannten. Woher auch? Die Beschneidung von Frauen interessiert hier zu Lande kaum. Tatsächlich werden jedoch Jahr für Jahr rund 2 Millionen Mädchen beschnitten, die meisten davon in Afrika. Obwohl das Schicksal der betroffenen Opfer die Gefühle der Schülerinnen sehr aufwühlte, beschäftigten sie sich neugierig und aufgeschlossen mit diesen sensiblen Fragen.

Auch eine Jungengruppe widmete sich dem Thema Gewalt. In ihrer Arbeit ging es um „Kampfhunde - ein Produkt des Menschen.“ Sie diskutierten darüber, was sich hinter dem Leid gequälter Tiere verbirgt. Sie deckten auf, wie und warum Tieren Gewalt angetan wird und wie die Öffentlichkeit damit umgeht.

Die Geschichte von der Giraffe und dem Elefanten

R. Roosevelt Thomas Jr. ist, so die Zeitschrift „Wall Street Journal“, einer der einflussreichsten Personalmanager in den USA. 1999 schrieb er die Fabel von der Giraffe und dem Elefanten. Mit dieser Geschichte wollte er soziale Vielfalt illustrieren und dazu anregen, über Integration nachzudenken. Einige KUBI-Mitarbeitende haben sein Anliegen aufgegriffen und fantasievoll illustriert.

In den schönen Weiten der Savanne kreuzen sich eines Tages die Wege einer Giraffe und eines Elefanten. Obschon Vorsicht und Zurückhaltung die ersten Momente der Begegnung bestimmten, dauert es nicht lange und die beiden können ihre Neugier gegenüber dem anderen nicht mehr verbergen.

Sie beäugen und beschnüffeln sich, und jeder für sich merkt bald, dass sie sich doch eigentlich recht gern haben. Es vergeht nicht viel Zeit, und die Giraffe und der Elefant – wer hätte es in der Savanne erwartet – werden richtig dicke Freunde.

Und es wird noch doller: Die Giraffe kann sich sogar vorstellen, mit dem Elefanten nette gemütliche Abende in ihrem schönen Haus zu verbringen. Sie fackelt nicht lange und lädt prompt den Elefanten zu sich nach Hause ein. Der Elefant trötet und trompetet entzückt und nimmt die Einladung an.

Am nächsten Tag, an der Tür seines besten Freundes angekommen, hebt der Elefant seinen Rüssel in die Höhe und trötet was das Zeug hält und freut sich endlich das Haus der Giraffe von innen zu sehen. Die Giraffe – ebenso hocheifrig – eilt zur Tür und bittet ihren Freund herein. Doch die Freude hält nur kurz an. Der Elefant passt nämlich nicht durch die schmale Tür.

Mit vereinten Kräften schaffen die beiden es doch irgendwie, den Dickhäuter durch die Tür zu quetschen. Jedoch währt die wiedergewonnene Freude nicht lange. Und diesmal ist der Giraffe die Freude gründlich vergangen. Denn kaum ist ihr guter Freund fünf Minuten in ihrer Wohnung, ist die Wohnung nicht mehr so, wie sie war. Der schöne Parkettboden ist voller Risse und Delen. Vasen und jede Menge Nippes sind nicht mehr an ihren Orten, sondern liegen kaputt oder verstreut auf dem Boden herum.

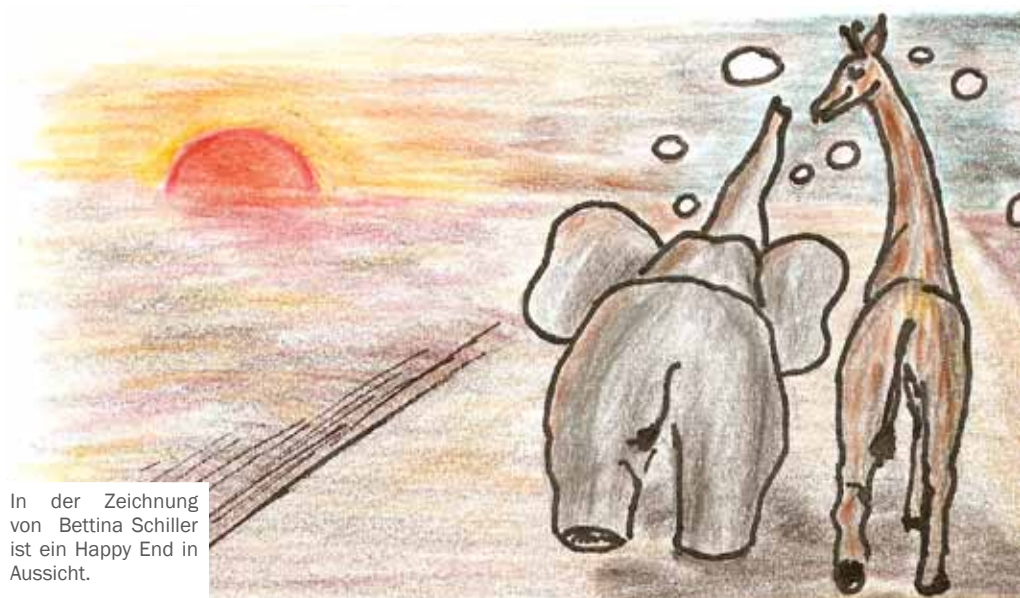
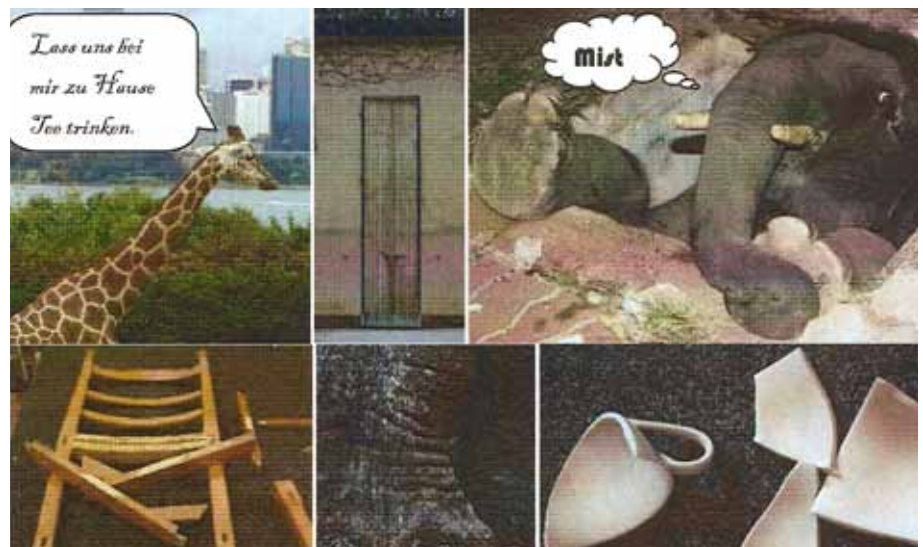
Die Giraffe, entsetzt über das, was der Elefant mit ihrer Wohnung angestellt hat, beugt ihren langen Hals zum Elefanten hinunter und sagt „Also, mein lieber Elefant, wenn du möchtest, dass wir zusammenleben, dann musst du aber eine Diät machen und viel gelenkiger werden.“

Daraufhin zieht der Elefant die Augenbraue hoch und erwidert: „Meine liebe Giraffe! Wenn du möchtest, dass wir zusammenleben, dann müssen wir ein neues Haus bauen.“



Oben: Bei Astrid Braun-Hubert gehen Giraffe und Elefant zusammen ins Kino.

Unten: Anke Nennstiel illustrierte mit ihrer Fotocollage auch einige Schwierigkeiten, bis Giraffe und Elefant zueinander fanden.



In der Zeichnung von Bettina Schiller ist ein Happy End in Aussicht.

Eine höhere Macht

Was bisher geschah: Ein Mann lässt eine mysteriöse Kugel fallen, die Rauch freisetzt. Seine Frau atmet diesen ein und wird tollwütig. Der Mann wird daraufhin von der Polizei festgenommen und verhört, beteuert aber seine Unschuld. Im Krankenhaus liegt derweil die Frau im Koma, ihr Sohn und ihre Tochter sind bei ihr. Eine Polizistin scheint die Tochter sehr nervös zu machen...

Das waren die Gedanken der Mutter: „Ich habe keine Kontrolle mehr über meinen Körper. Ich träume von einem saphirblauen Einhorn, das auf einer Wiese galoppiert. Doch ich sehe noch etwas. Einen Sphinx. Der Sphinx rennt auf das Einhorn zu. Das Einhorn wiehert. Der Sphinx packt das Einhorn und beißt zu. Das Einhorn blutet, ist aber nicht tot. Es stöhnt und der Sphinx löst sich in Luft auf. Das Einhorn rennt blutend zu mir. Ich halte meine Hände vor mein Gesicht und schreie. Was hat dieser Traum zu bedeuten?“

Die Polizisten unterhielten sich: „Der Vater ist verdächtig, doch irgendwie glaube ich nicht, dass er der Täter ist. Er sieht nicht so aus als wäre er zu so etwas fähig.“ Darauf sagte der andere: „Sein Alibi ist überprüft worden und es stimmt. Die Tochter hat gesagt es sei eine Täterin gewesen. Sie selbst ist aber ebenfalls eine Verdächtige.“ Und der erste Polizist sagte: „Wenn es die Tochter oder der Sohn waren, dann muss es einen Komplizen geben. Oder

eine Komplizin. Aber was könnten die Tochter oder der Sohn gegen die Mutter haben?“ Der andere erwiderte: „Ich habe eine Vermutung: die Komplizin könnte eine Kollegin von uns sein. Franziska Gral. Denn sie war immer am Tatort und hat immer nur mit der Tochter gesprochen. Außerdem war sie eigentlich nicht mehr im Dienst. Die Mutter hatte Frau Gral wegen Körperverletzung angezeigt. Doch wir drückten ein Auge zu und ließen sie an diesem Fall noch mitarbeiten. Es sollte der letzte sein vor ihrer Entlassung.“

Der Sohn blieb noch im Krankenhaus und weinte leise vor sich hin, während das Herz der Mutter immer schwächer wurde. Sie bekam noch mal eine Spritze und bessere Apparate wurden an sie angeschlossen. Aber sie atmete nur noch ein paar Mal und dann war sie tot.

Die Polizei suchte weiter und entdeckte an den Scherben der Kugeln Fingerabdrücke der Tochter und der Polizistin Franziska Gral. Damit waren sie beide



überführt. Als man die Tochter nochmals befragte und ihr die Beweise vorlegte, nickte sie nur. Sie wurde abgeführt und sitzt jetzt im Jugendknast. Der Vater hatte ein bombenfestes Alibi und wurde für unschuldig erklärt.

Doch wieso hatte die Tochter das getan und was hatte es mit der mysteriösen Kugel auf sich...

ENDE

Impressum

MomentMal!

Jugendinfo für Schule und Beruf von KUBI
Verein für Kultur und Bildung e. V.
Kültür ve Eđitim Derneđi

Herausgeber

Arif Arslaner

Redaktion

Sabine Schmitt (verantwortlich)
Bernhard Feger, Nicola Wagner

Layout

Nicola Wagner, Sabine Schmitt

Mitarbeiter dieser Ausgabe

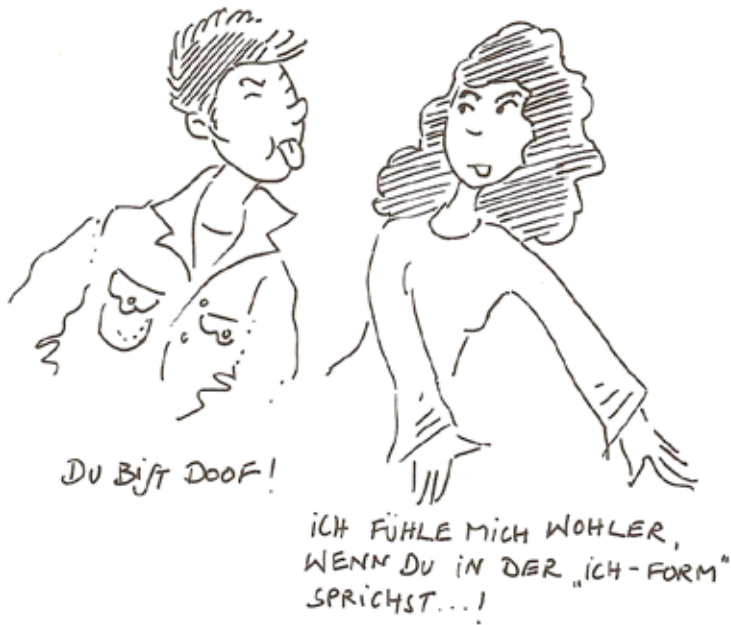
Arif Arslaner, Christoph Bestian, Nico Cafaro,
Stefan Deubel, Victor-Dennis-Norman Dietrich,
Bülent Ersoy, Bernhard Feger, Sven Jacob,
Heiko Knapp, Bernhard E. Ochs, Moni Pfaff,
Gonca Sariaydin, Sabine Schmitt, Konstantinos Sidiropoulos, Nicola Wagner.

Anschrift der Redaktion

KUBI MomentMal!
Burgstraße 106, 60389 Frankfurt am Main
Telefon (069) 46 09 44 12
Telefax (069) 46 09 44 24
E-Mail: MomentMal@kubi.info
www.kubi.info



Workshops für Schulklassen



Das Team des KUBI-Bewerbungszentrums organisiert Workshops und Trainings ab der 7. Klasse zu folgenden Themen:

Umgang mit Konflikten

Kommunikation

Vorbereitung auf berufliches Leben

Interkulturelle Kompetenzen

Bewerbungstraining

Information und Buchung

Burgstr. 106

60389 Frankfurt

Telefon: 069 - 46 09 44 12

E-Mail: kubi-bz@kubi.info

Internet: www.kubi.info

MomentMal! Backstage

Nil zu Gast in Frankfurt

Anlässlich des türkischen Nationalfeiertags fand am 29. Oktober im Frankfurter „Palais im Zoo“ eine große Party statt. Als Höhepunkt trat die türkische Popsängerin Nil auf. MomentMal! sprach nach dem Konzert in der Garderobe mit der Popsängerin und Songwriterin sowie ihren Bandmusikern und bekam noch Autogramm-Grüße für die MomentMal!-Leser: „from Nil with lots of love and smiles. I love Frankfurt, Nil“.

1976 wurde Nil in der türkischen Hauptstadt Ankara geboren. Im Jahre 2000 schloss sie ihr Studium der Internationalen Beziehungen an der Bosphorus-Universität in Istanbul ab. Sie arbeitete in einer Werbeagentur und produzierte Kinospots und Jingles fürs Radio. Nil

wurde in der Türkei durch eine Rolle in einem Werbespot für die Telefonkarten „HazirKart“ von Turkcell als „Özgür Kiz“ bekannt. Özgür Kiz heißt zu deutsch: freies Mädchen.

Ihre Bühnenkarriere war ursprünglich nicht geplant. Sie begann 2002 mit dem Debütalbum „Nil Dünyası“. Die Musikalität hat die selbstbewusste Frau unter anderem von ihrem Vater Suavi geerbt, der ebenfalls Musiker war. Ihr Onkel gehörte dem „Modern Folk Trio“ an, das die Türkei beim Eurovision Song Contest vertrat. Neben zahlreichen Musikalben sang Nil verschiedene Soundtracks zu Kinofilmen und gab in dem Film „A.R.O.G.“ von Cem Yilmaz ihr Schauspieldebüt.



MomentMal! - wird gefördert durch

